

Der Friede von Bukarest.

Bukarest, 7. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Der Friedensvertrag mit Rumänien ist heute um 11 Uhr von den Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte unterzeichnet worden. Die feierliche Schlussung, in welcher die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Kühlmann in Cotroceni und zwar in demselben Raume statt, in dem seinerzeit der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Friede wird den Namen „Friede von Bukarest“ führen. Der Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht werden.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen war die Artillerietätigkeit in den Morgenstunden lebhaft. Tagsüber blieb sie meist gering. Auf dem Nordufer der Yser scheiterten Vorstöße englischer Kompagnien. Zwischen Amiens und Somme setzte der Feind Aufräumarbeiten zum nächtlichen Angriff an. Beiderseits der Straße Corbie-Bray konnten sie unsere vorderen Linien erreichen; im übrigen brach der zweimalige Ansturm schon vor unseren Posten verlustreich zusammen. Der Artilleriekampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an. Südlich von Brimont stießen Sturmabteilungen über den Aisnekanal in die feindlichen Stellungen bei Corcy vor und brachten Gefangene zurück. An der übrigen Front vereinzelte Vorfeldkämpfe.

Osten.

In den Hafenanlagen von Marinopol wurden wir durch russische Schiffe beschossen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß englischer Brigaden von Jericho aus über den Jordan nach Osten und Nordosten ist zum Scheitern gebracht worden. Nach erbitterten fünftägigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Teile deutscher Truppen haben sich an Seite ihrer türkischen Kameraden hervorgetan. Die den Engländern abgenommene Beute ist erheblich.

Kosales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 8. Mai 1918.

b Eine gewaltige Kundgebung war die am Sonntag erfolgte Beerdigung des Gemeinde-Beigeordneten, Herrn Kgl. Wagenmeister Johann Adam W. von hier. Flörsheim hat schon imposante Trauerzüge gesehen, selten oder nie aber wohl einen wie am verflochtenen Sonntag. Schier nicht enden wollend war die Masse der Leidtragenden und ganz besonders stark waren die Eisenbahner, vor allem die Frankfurter, vertreten. Wenn Herr Bürgermeister Laud am offenen Grabe nachrief, daß ein aufrechter Mann von uns gegangen und eine starke Persönlichkeit uns verlassen habe, so hallte dieses Wort wohl in dem nach vielen hundert zählenden Trauergefolge wieder. Ja, ein allezeit Aufrechter ist dahingegangen, ein Mann, dem das Wohl der Gemeinde wirklich am Herzen lag und der seine bedeutende Kraft und reiche Erfahrung allezeit bereitwillig und selbstlos in den Dienst der guten Sache stellte. Wir hatten Gelegenheit den Dahingegangenen persönlich kennen zu lernen und haben ihn dabei schätzen gelernt als einen wahrheitsliebenden und willensstarken Mann, der seine Heimat und sein Vaterland mit gleich starken Gefühlen liebte, der menschliches Aufstreben fördern und menschliche Not lindern half, so viel immer in seinen Kräften stand. — Das Andenken unseres Gemeindebeigeordneten Herrn Johann Adam wird bei allen, die ihn kannten unvergänglich sein! — Das Geschick wollte, daß der Heimgegangene seine im Felde weisenden Söhne nicht mehr sehen sollte. Der älteste, Herr Leutnant Jakob Adam steht vor dem Feind und ist z. Zt. nicht abkömmlich und der jüngere Sohn, Herr Vizefeldwebel Anton Adam, der schon auf allen Kriegsschauplätzen gekämpft, kam aus der Kampfeszone erst vorgestern morgen hier an; der Vater aber war längst bestattet. — Fürwahr ein hartes Geschick! —

1 Schwer verletzt wurde bei den letzten heißen Kämpfen der 19jährige Sohn Josef des Herrn Mühlenbesitzer Johann Traiser von hier. — Dem Genannten wurde durch Granatsplitter die linke Hand abgerissen und als der Schwerverletzte sich selbst einen Notverband anlegte, bekam er einen zweiten Granatsplitter in das Bein. In schlimmem Zustand liegt der jugendliche Kämpfer nun in einem Lazarett in Duisburg. — Gleichfalls verletzt wurde ein Sohn des Herrn Maurermeisters Jakob Dienst, Eisenbahnstr. hier. — Bekanntlich war 1914 der erste Flörsheimer Gefallene ein Sohn des genannten Maurermeisters, Herrn Jakob Dienst.

2 Ein kleines Schadenfeuer brach heute morgen in einem hiesigen Betriebe aus. Um 4 Uhr läuteten die Glocken Sturm und einige Minuten nach 1/5 konnte die Feuerwehr, welche prompt zur Stelle war, wieder abrücken.

3 Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Kunst. Heinrich Messer, Sohn des Kaufmanns und Gemeindevorsetzers Herrn Heinrich Messer von hier. Wir gratulieren dem tapferen Flörsheimer Kämpfer und wünschen baldige gesunde Heimkehr im Frieden!

4 Man schreibt uns: Große Klagen werden wieder über die Tauben geführt. In ganzen Schwärmen fallen diese über die frisch bestellten Gärten und Acker her und es ist kaum in Zahlen auszudrücken, wieviel kostbares und unerseßliches Saatgut, das doch für uns und unsere Kinder zu Nahrungsmittel werden soll, in den Kröpfen dieser gemeinschädlichen Vögel ein zweckloses Ende findet. — Aber hier helfen weder Klagen noch Verordnungen, die Taubenbesitzer sind für Bekehrung genau so unzugänglich wie ihre schädlichen Vögel selbst. — Anmerkung der Schriftleitung: Wir können aus eigener Erfahrung hinzufügen, daß das Uebel besonders stark im Untermainsfeld, Rüsselsheim gegenüber trassiert. Wiederholt wurden dort die Erbsenfelder gänzlich ausgeplündert und nun heißt es halt ohne Erbsen herumkommen. Wieviel Geld, wieviel Mühe und Arbeit, wieviel teuer erworbener Samen geht auf die Art zum Teufel. Wir glauben trotzdem, daß hier ein Nachwort der Behörden und vor allem rücksichtsloser Abschluß der Tauben während der Saatzeit Wandel schaffen könnte. Bitter not tate es wahrhaftig.

Silberne Hochzeit. Am Sonntag den 11. Mai feiern Herr Friedrich Schenzel, Maschinist, und seine Ehefrau Anna geborne Dellacher, das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaar auch dereinst das Fest der „Goldenen“ beschieden sein. Wir gratulieren!

Ortsauschuss für Jugendpflege. Heute Abend 8 Uhr turnerische und militärische Übungen auf dem Turnplatz an der Allee, bei regnerischer Witterung im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Jungwehre Flörsheim. Nächste Übungsrunde heute Abend 8 Uhr Schulhof „Riedstraße“.

Die drei Millionen Anzüge. Wir lesen in den „Leipz. N. N.“ zu der bekannten Forderung für die Militärarbeiter: „Die neuen Maßnahmen der Reichsbedarfsstelle haben begreiflicherweise viel Staub aufgewirbelt. Fast durchweg wurden sie in der Tagespresse ablehnend besprochen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß heute 3 Millionen Anzüge beschafft werden müssen. Der Bedarf nein die Not ist groß! Aber wir brauchen trotzdem noch keine Befürchtungen zu haben. Wir haben ja noch Reservisten, die müssen jetzt an die Front! Wenn Handel und Gewerbe Opfer bringen, dann soll sich auch der Privatmann nicht sperren. Und es sind große Opfer, die Handel und Gewerbe bringen müssen. Was will es da belagen, wenn der besser situierte Privatmann in den Kleiderstraßen greift, wohlgekleidet, selbst greift, einen abgetragenen Anzug entnimmt und ihn zur Kleiderstube bringt, gegen gute Bezahlung. Es soll zugegeben werden, daß die Kleiderstellen anfangs sehr niedrige „Entgelte“ zahlten, damals war aber auch die Konjunktur nicht so hoch. Heute wird 3mal soviel bezahlt. Dafür, daß manche Artikel, die in den Kleiderstellen verkauft werden, ziemlich teuer erscheinen, gibt es ganz natürliche Erklärungen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag, den 10. Mai 1918 vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Bürgermeisteramt, Berstergungsslokal, nachfolgende Gemeinde-Grundstücke auf die Dauer von 12 Jahre neu verpachtet:

- 1) Acker, 47 Stüd in Größe von ca. 88 Ruten (leibfähig im Oktober 1918)
- 2) ein Teil des Riedweges (leibfähig im Oktober 1918)
- 3) Oberbleiche (Pacht beginnt sofort)

Flörsheim a. M., den 6. Mai 1918

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

In den Weiß- und Kurzwaren-Geschäften von Frau Kath. Dittlerich, Frau Josef Schleidt (Firma Oswald Schwarz) und Heinrich Kessler ist eine geringe Menge weißes und schwarzes Baumwoll-Nähgarn eingetroffen, welches zum Preise von 33 Pfg. für die Rolle gegen Bezugschein abgegeben wird. Zunächst können nur minderbemittelte, kinderreiche Familien und solche Haushaltungen, die absolut keinen Vorrat an Nähgarn haben bei der Ausstellung von Bezugscheinen Berücksichtigung finden. Die Ausgabe dieser Bezugscheine erfolgt Dienstags und Freitags, vormittags von 10-12 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 2. (Erdgesch.).

Flörsheim, den 8. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die vom Bundesrat angeordnete und bereits in den hiesigen Zeitungen veröffentlichte Ernteschänerhebung hat auch in hiesiger Gemeinde begonnen. Die Grundbesitzer haben der mündlichen Ladung zum hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 2 zur Abgabe der Erklärung über die Bewirtschaftung bzw. Bestellung oder Weiterverpachtung der einzelnen Grundstücke, sowie Angaben der genauen Größe in ar und qm, und wenn dies nicht möglich ist in Ruten, pflanzlich Folge zu leisten, damit die umfangreichen Arbeiten keine Störung erleiden. Wer keine oder unrichtige Angaben macht hat empfindliche Strafen zu gewärtigen.

Flörsheim, den 8. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Vom 9. d. Mts. ab, kann in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Marmelade in Empfang genommen werden. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 290 Gramm zum Preise von 58 Pfg.

Flörsheim, den 9. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Holzverkaufserweiterung vom 3. ds. Mts. ist genehmigt. Überweisung und erster Abfuhrtag ist Freitag, den 8. ds. Mts. Flörsheim a. M., den 6. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag Fest Christi Himmelfahrt. Frühmesse 6^{1/2} Uhr Schulmesse 8 Uhr Hochamt 9 Uhr, darnach Prozession. Nachm. 2 Uhr Vesper.

Freitag 6^{1/2} Uhr 3. Seelenamt für Christoph Gattenhof. 7 Uhr 3. Seelenamt für Karl Michel.

Samstag 6^{1/2} Uhr 61. Messe im Schwesterhaus. 7 Uhr 3. Seelenamt für Maria Schwab geb. Schäfer.

Evangelischer Gottesdienst.

Himmelfahrtfest.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 5 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 11. Mai 1918.

Sabbat Samiddor.

Vorabendgottesdienst 8 Uhr 25 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min. Perit 6.

Abendgottesdienst 9 Uhr 50 Min.

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Donnerstag 9. Mai, nachm. 3^{1/2} Uhr: „Liebe“. Abends 8 Uhr: „Das Extemporale“.

Freitag 10. Mai, abends 8 Uhr: „Meine Frau die Hofhauspielerin“.

Samstag 11. Mai, abends 7^{1/2} Uhr: „Nora“.

Sonntag 12. Mai, abends 7^{1/2} Uhr: „Rose Bernd“. Vormittags 11^{1/2} Uhr: „Armut“. Nachmittags 3^{1/2} Uhr: „Das Extemporale“.

Eine frischmelkende Ziege zu kaufen gesucht. Näheres im Verlag der Zeitung.

französisch-flandern.

Das Gebiet Nordfrankreichs, in dem die deutschen Truppen seit dem 7. April stetig vorbringen, die Landschaft nördlich und nordwestlich von Estaires und Arras, hat sich vor dem Kriege nur im geringen Maße deutscher Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt. Man hatte es in Deutschland fast ganz vergessen, daß in Frankreich noch immer ein uns verwandter Volksstamm anwächst, daß ein Jakob Grimm sich für dessen „niederdeutsche“ Sprache und alte Widerstandskämpfe interessiert und daß 1870/71 die französischen Behörden die schärfsten Maßnahmen gegen diese „population bas-allemande“ ergreifen hatten, weil die Bevölkerung den an einigen Orten offene Sympathie entgegenbrachte.

Eine Straßenbahn fährt von Ipern die Landstraße entlang nach Südwesten, über den großen Kreuzweg, der im Mischmaße der belgischen Ausdrucksweise „Grand Vierstraat“ heißt; nordwestlich von dieser Straße erhebt sich der jetzt in deutschen Händen befindliche strategisch wichtige Kemmelberg, ein Hügel, der die Gegend nach allen Windrichtungen bis weit nach Frankreich hinein beherrscht; im Süden sah man die tätigen Schornsteine von Arras, die heute nicht mehr rauchen.

Der nächste größere Ort nördlich davon, Belle (französisch Baileul), ist flämisch. Diese altherkömmliche, zu Frankreich gehörige, jetzt von unseren Truppen genommene Stadt, liegt auf einem Hügel, der dem Kemmelberg an Höhe wenig nachgibt; von seinem Markte, den der alte gotische Turm, weithin sichtbar, überragt, strahlen drei schmale Straßen in die Ebene hinaus, durch die abends Scharen von Arbeitern heimwärts strömen. Sie alle sprechen einen rauen flämischen Dialekt, zu dem sie keine Schriftsprache kennen. Alle Inschriften an Wirtschaftshäusern, Verordnungen sind französisch; man ist im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; dieser Staat duldet nicht, daß ein dem französischen ungleicher Volksstamm seine germanische Muttersprache pflegt.

Das beobachtet man, wenn man von Belle nach Hazebrouck fährt. Auch dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt ist eine flämische Stadt. Aber geht man durch seine Straßen, so findet man auch hier überall französische Inschriften; nur an einigen Wirtschaftshäusern steht: „Hier spreekt men Vlaamsch“, und trägt man Arbeiter nach dem Wege, so bekommt man zur Antwort: „Gaet die straat, op de rachte sie!“ Westnordwestlich von Hazebrouck liegt, in ähnlicher Weise wie Belle auf einem Hügel, noch eine flämische Stadt, Cassel, der Geburtsort Vandommes. Die bedeutendste Stadt des flämischen Sprachgebietes in Frankreich ist jedoch Dünkirchen, der bekannte Hafen.

In allen diesen Städten geht aber das flämische Element stark zurück. Der französische Staat stellt in dieser Gegend grundsätzlich nur solche Beamte an, die kein flämisch verstehen, so daß die Bevölkerung gezwungen ist, französisch zu sprechen. In den Schulen, im Heer, in der Marine (zu der die flämischen Fischer ein ansehnliches Kontingent stellen) ist das flämische verboten und wird nur von den Geistlichen in der Seelsorge angewandt.

Während dieses Krieges hat es sich merklich mehr als seiner Verborgenheit hervorgehoben. In einigen Zeitungen dieser Gegend finden wir nämlich alljährlich mitten zwischen den französischen Texten einen flämischen Bericht über die Kriegslage. Er lautet anders als der französische Bericht, ist dem einfacheren Gemüt des Flamen angepaßt und muiet in seiner altertümlichen Schreibweise festlich an.

Es scheint, daß die Franzosen doch auf diese Stimmungsmache einigen Wert legen; man traut der Sprache offenbar noch immer großen Einfluß zu, obwohl sie nur noch von ein paar Hunderttausenden in französisch-fländern gesprochen wird und mit der Stammsprache in Belgien und Holland, geschweige denn Deutschland, fast keine lebendigen Beziehungen mehr hat. Von irgendwelcher Beseitigung für Deutschland, wie sie sich 1870/71 noch offen-

bar, nicht haßer noch heute nicht mehr zu spüren sein.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —*ig. Berlin, 27. April.*
Am Freitag begnügte sich das Haus mit einer kurzen Sitzung, da neben dem Reichstag noch das preussische Herrenhaus, das Abgeordnetenhaus und der Landesausschuß tagte.

Zu Beginn der Sitzung hatte Präsident Baasche ein Dankschreiben des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte für die Teilnahme am Feldpostamt Reichstags gelesen.

Dann kam eine Reihe kleiner Anfragen. Aber die Kupfersteine im Westen will das Kriegsministerium demnächst auskufen. Die von der Rechten verlangte Pensionsauszahlung der Ablieferung der beschlagnahmten kaiserlichen Dampferapparate kann es nicht ausgeführt werden. Von den beschlagnahmten drei Millionen Kisten soll, wie aus einer weiteren Anfrage der Vertreter des Reichswirtschaftsrats mitteilt, eine Million den Sanitärbedürfnissen zufließen.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Wenzel (Sp.) über die Beschränkung des Fremdenverkehrs antwortete der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium v. Braun, die neuen Maßnahmen sollten lediglich eine einheitliche Handhabung gegenüber den bisher rein militärischen Maßnahmen ermöglichen, vor allen Dingen aber den Sanitätswesen wirklich erforderlichen Personen sicherstellen. Eine Aufhebung oder Milderung des Erlasses sei nicht in Aussicht genommen.

Eine Anzahl von Mittelschriften, die dann erledigt wurden, gaben zu Debatten keinen Anlaß. Anlässlich einer Eingabe der Steitiner orthodoxen Sozialdemokraten verlangte der unabhängige Sozialdemokrat Bräune überhaupt größere Mengen von Leder zur Schuhherstellung; sonst müßten nächsten Monat die Mitglieder des Reichstags auf Holzschuhen hierher kommen und dann sei es mit der Reisetätigkeit vorbei!

Das Haus vertagte sich auf Mittwoch den 1. Mai.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen die drei Entwürfe, einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben; zweitens einer Bekanntmachung über die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts, für Fälle, die im Ausland ihren Wohnsitz haben; drittens einer Bekanntmachung über die Vornahme einer Wohnungszählung.

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums ist die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht von einer gesamten allgemeinen Verabreichung der Fleischration und der Einführung von vier Fleischlosen Tagen vollständig unbegründet. Ebenso hat sich das Gerücht von einer Verkürzung der Brotmenge als unrichtig erwiesen. Aber die Brotration soll erst entschieden werden, wenn sich endgültig die Einfuhr aus der Ukraine abgeklärt hat.

Das preussische Herrenhaus hat dem Antrag des Staatsanwalts auf Genehmigung zur Strafverfolgung des kaiserlichen Kassenwärters einstimmig zugestimmt. Eine Ausdrucksweise land nicht statt. Der Berichterstatter hatte mitgeteilt, daß der Reichsbevollmächtigte in einer Eingabe die Bitte auspricht, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, damit die Angelegenheit objektiv nachgeprüft werden könne.

Frankreich.

Nach Pariser Blättern erklären mehrere Deputierte, die von der Front zurückgekehrt sind, daß die Soldaten den Verlauf der parlamentarischen Untersuchung über Geheimverhandlungen im Jahre 1917 mit lebhaftem Interesse verfolgen. Die Truppen wollen wissen, ob man vor Jahresfrist hätte Frieden schließen und ihnen damit zwölf Monate Opfer und

Belohnungen versprochen. Die Frage der Kriegsgeld- und Friedenspolitik der Verbündeten werde erneut nachdrücklicher als je aufgeworfen.

Afrika.

Über das Wiederaufleben der Burenbewegung wird von Schweizer Blättern gemeldet: Der südafrikanische Verkehrsminister Burton warnte in einer großen Rede die Nationalisten vor der sich immer mehr ausbreitenden republikanischen Propaganda. Wenige Tage später wurde im Parlament die Abweisung einer Gläubigerschulden an General Haig von den Nationalisten verweigert und Senator Harris erklärte, daß die alte Flagge der Freiheit sehr bald wieder über die Berge Südafrikas flattern werde. Die deutschen Siege und der Zusammenbruch Rußlands haben bei den Nationalisten ungeheuren Eindruck gemacht.

Kleine Nachrichten.

Einer Pariser Tageszeitung zufolge hat Deutschland bestimmt, daß neben den ukrainischen Besatzungsmächten an den Verhandlungen mit den Vertretern des Moskauer Sowjets auch deutsche Delegierte teilnehmen.

Nach einer Mitteilung der russischen Regierung haben die Maximalisten Maßnahmen zum schnellen Rücktransport der deutschen Kriegsgefangenen aus Ostsibirien getroffen.

Der Angriff auf Zeebrügge.

Ein neuer militärischer Bericht.

Der Kampf um die Mole von Zeebrügge und bei Ostende stellt sich immer mehr als ein glänzender Erfolg unserer Waffen gegenüber einem bis ins einzelne vorbereiteten, mit größten Mitteln und schicksalhaftem Einsatz durchgeführten englischen Sperr- und Landungsunternehmen heraus. Unsere Küstenverteidigung hat sich uneingeschränkt bewährt. Die gesamte Küste, Artillerie wie Infanterie, war alarmiert, als die ersten feindlichen Schiffe in Sicht kamen. Allerdings war der vom Gegner in einem bisher nicht erlebten Umfange erzeugte künstliche Nebel so dicht, daß man kaum einige hundert Meter weit sehen konnte. Unter diesen Umständen konnten, da mit einem Sperrangriff gerechnet wurde, zwar Sperrfeuerstellungen vor die Hafeneinfahrt gelegt werden: ein wohlgezieltes, wirkungsvolles Feuer unserer Batterien war jedoch erst möglich, als die feindlichen Fahrzeuge schon dicht heran waren. Erfahrungsgemäß werden größere Schiffe, auch wenn sie schwer getroffen werden, immer noch eine Strecke weiterfahren können, bevor sie sinken. So konnten die drei Sperrschiffe bis an die Einfahrt Zeebrügge gelangen, wo sie landeten.

Nach den ausgetauschten Operationarten der Engländer war die Absicht, diese Sperrschiffe dicht vor und in der Schleuse zu versenken. Die eigene Brunn- und Trossenlinie vor Zeebrügge wurde vom Gegner durchbrochen, nachdem der äußere Sperrkörper durch Torpedotreffer zerstört war. Der an der Außenlinie der Mole längs der kommenden Kreuzer „Vindictive“ konnte wegen Nebels von unseren schweren Küstenbatterien nicht gesehen und daher nicht beschossen werden. Die Molengeschütze und die der aufgestellten Maschinengewehre haben den Kreuzer schon beim Herankommen unter Feuer genommen und wie die Gefangenen auslagerten, unter den an Deck dicht zusammengegedrängten Seelöwen schwere Verletzungen angerichtet. Infolgedessen sind auch nur etwa 40 bis 50 Mann vom englischen Landungsschiff an die Mole gekommen. Die wurden in erbittertem Nahkampf von unseren bereitstehenden Verteidigungsmannschaften aufgerieben. Keiner von ihnen ist an Bord zurückgekehrt. „Vindictive“ hat unter Zurücklassung seiner Beute wieder abgelegt und war gleich nach dem Ablegen wieder im Nebel verschwunden.

Die gegen Ostende angelegten englischen Sperrschiffe und Landungskreuzer sind durch unser Sperrfeuer, das wegen Fehlens des Molenhaufens dort noch wirkungsvoller gesteuert werden kann als in Zeebrügge, völlig vermint worden. Sie haben ebenfalls zahlreiche Beschädigungen erhalten und sind dann weit außerhalb der Einfahrt dicht vor dem Strande gesunken. Der Gegner hat trotz großer

starker Opfer und Materialverluste sein untere U-Boot-Stützpunkt unbrauchbar zu machen nicht erreicht. Vielmehr hat der U-Boot Krieg auch nicht eine Stunde Unterbrechung erlitten. Die Einfahrt von Zeebrügge wurde bereits am 2. M. von Torpedobooten und am 25. U-Booten wie gewöhnlich bemutet. Das schicksallos angelegte Sperrangriff bei Nacht hat immer Aussicht haben, gegenüber offenen Küsten bis dicht an oder in die Einfahrt heranzukommen, beweisen die geschicklichen Fahrten des See- oder Küstenkrieges. Unfehlbares Abwehrmittel dagegen gibt es

Bolschewisten-Herrschaft.

Berichte von Augenzeugen.

Schlimme Leidenstage hatte der 60-jährige Apotheker Eugen Bergmann aus Smolensk, Oblast durchzumachen, der aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist. Sein Bericht ist die grausamste und verheerendste Art, welche die Bolschewiki in den Ostseeprovinzen geherrscht haben. Der Apotheker Bergmann, der am 28. November 1917 nach zweijähriger Verbannung aus Sibirien wieder in Smolensk eintraf, schreibt:

In der Nacht vom 19. zum 20. Februar drangen sechs bewaffnete Rote Garisten in mein Schlafzimmer, erklärten mich für verhaftet und befohlen mir, ihnen zu folgen. Meiner Schrodenen 82-jährigen alten Mutter wurde gesagt, daß ich als Geisel fortgeführt werden müßte. Auf dem Gut Smolensk fand ich bereits zahlreiche Leidenstage aus der Umgegend vor, u. a. eine 70-jährige Frau aus Konneberg, die unter Führung eines alten Matrosen von mir auf Fuß auf tief verneitem Wege um 10 Kilometer weit nach Wilhelmsdorf getrieben von dort nach Wall gebracht und hungrig gefroren bis zum Morgengrauen in die dortige Kirche gesperrt, um dann als „Contre-Revolutionäre“ mit der Bahn, in Viehwagen, weiter befördert zu werden.

In der Nacht auf den 11. März erwachte ich infolge einiger Schüsse, die direkt vor meinem Wagen abgegeben wurden. Unter Fahrer lag in den Wagen hinein: „Wiesau ist in den Händen der Deutschen, Ihr sollt ihnen nicht lebendig in die Hände fallen. Alle, die ich Euch erschießen!“ Ein Herr Häder und hatten uns unter dem Heu, auf dem wir schliefen, versteckt und hörten den uns bekannten Apotheker Tsch (Water von vier kleinen Kindern) bewegten Worten um sein Leben bitten. Der geblüht. Einer der Herren wurde aus dem Wagen geworfen. Schreie und Schüsse. Häder flüchtete mir zu: „Ich gehe selbst vielleicht nicht mein Tod der Heimat!“ und ließ uns unter Verleumdung. Kurz darauf entdeckte mich, stieß mich aus dem Wagen. Da sah ich die Körper der Erschlagenen im Schnee liegen. Ich aber ließ mich nicht beunruhigen! Die Gefangenen hierfür erfuhr ich später. Inzwischen andere Wagen hatten für unsere Begleitmannschaften Geld gesammelt, worauf von weiteren Gefangenen Abhand genommen wurde. Die unglücklichen Opfer wurden dann ihrer Kleidung und ihres Geldes beraubt und die Fahrgäste fortgeführt. Schließlich gelangten wir nach Zeebrügge, wo es einen einzigen letzten Abholer (ein Teil der Inhaftierten bestand aus Weibern) gelang, auf Grund des Artikels 6 des Friedensvertrages zu befreien. Ermordet wurden, allein nach meiner Beobachtung, die Herren Jakob Häder, Besitzer von Mehrhof, Pastor Adam Jände und Apotheker Ed. Tsch aus Konneberg, Ball aus Mahrzenhof, Johann Runge (ein Schwager aus Granbünden und ein mir unbekannter. Auch meine Leidenstage waren als „Contre-Revolutionäre“ verhaftet worden!

Nicht nur den unglücklichen Deutschen in den Ostseeprovinzen ist von den Bolschewiken Revolution inhaftiert mitgespielt worden, sondern wie man sieht, auch den Einwohnern selbst. Kein Wunder, daß unsere Truppen überall als Befreier mit Jubel begrüßt wurden.

Der Halbherr von Lubenow.

8) Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

Der Herr Graf hielt es nicht der Mühe wert, an den ihm vorgestellten jungen Mann mit dem schlichten bürgerlichen Namen auch nur ein Wort zu verschwenden. Er begnügte sich, sich tief zu verbeugen, dann verabschiedete er sich, sich an seinen Freund wendend: „Du entscheidest mich, Mortimer, ich habe mit Deiner Schwester noch allerlei Erinnerungen auszusprechen.“

Nach mehr als hundert wegwerfende Art, ihm zu begegnen, verdrößte Karl Lubenow das Grauen Benehmen gegen Baroness Edith. Er mußte mit ihr und der Familie leben, auf einem sehr kleinen Fuß gefesselt haben, daß er sich herausnehmen durfte, so ganzlos mit der jungen Dame zu verkehren. Gefährlichen Dingen, voll Bitterkeit und geheimen Mord bezeugte Karl Lubenow, wie eilig die beiden miteinander sprachen und wie herzlich Edith von Langwilt über die Scherze lachte, die ihr der Graf zu erzählen schien. Und nun nahm er der Baroness ihren Fächer aus der Hand, lächelte sich selbst damit Fühlung zu und drohte ihr, den Fächer zusammenklappend, überhaup. Dann überreichte er ihr ihn wieder, zugleich ihre Hand erlösend und dieselbe wie zum Dank an seine Lippen fahrend.

Karl Lubenow drehte dem Sommer den Rücken. Der Anblick war ihm unerträglich. In trübsallicher Gasse passierte er eine Reihe anderer Häuser: das Gemälde der trüblichen Gasse

irritierte seine Nerven. Er suchte Ruhe und Einsamkeit, um seinen Gedanken nachzugehen zu können. Beides fand er im letzten Zimmer, in dem ein Bild aufgeschlagen war. Zwei Diener, jeder ein großes Tablett mit Gläsern tragend, verließen eben den Raum. Der Einsame ließ sich an einem kleinen in einer Ecke zwischen einem Blattspalten-Arrangement versteckten Tischchen nieder. Wie lange er hier gesessen, grübelnd, in niederdrückende Gedanken versunken, wußte er nicht. Schritte und Stimmen weckten ihn. Zwei Herren betraten den Raum, ohne ihn zu bemerken, in eifrigem Gespräch. Es waren Mortimer und Graf Hartenberg.

„Du“, sagte der letztere, „ich muß dir meine Bewunderung aussprechen. Edith hat sich prächtig herausgemacht. Als ich sie das letzte Mal in Langwilt sah, war sie noch ein Bäckchen mit zwei langen Zöpfen. Damals hatte sie so etwas Seltsames, Ungelenkes und — na, du weißt ja, wie die Bäckchen es so an sich haben. Aber jetzt — aus der Nahe hat sich ein prächtiger Schmuck entfalteter. Hat sie denn schon Freier?“

Der Regierungsrat suchte mit den Achseln.

„Freier? Nein! Aber Verehrer.“

Mortimer schenkte aus einer bereits entworfenen Weinflasche zwei Gläser ein; sie stießen an und tranken.

„Weißt du, Mortimer“, fuhr der Graf wiederholt und lachte fort, „ich bin auf dem Wege, mich über Hals und Kopf in Genuß zu versetzen. Alsdenn! Sie ist reizend. Würde ich dir als Schwager passen?“

Der andere lachte. „Auf mich kommt's nicht an“, sagte er, „da mußt du zunächst Edith fragen.“

Karl Lubenow, der vornübergebeugt saß und angestrengt lauschte, um sich kein Wort der Unterhaltung, die alle seine Sinne und Nerven anspannte, entgehen zu lassen, sah, wie der Graf mit einer unaussprechlich selbstgefälligen Miene seinen Schnurrbart strich.

„Meinst du, daß sie mich verschmähen würde?“

„Du kommst vielleicht zu spät“, bemerkte der Regierungsrat.

„Ja, hast?“ erwiderte der andere lebhaft, verwundert. „Aber ich habe doch nicht bemerkt, daß —“ Der Sprechende unterbrach sich und legte flüchtig zwei Finger seiner Rechten gegen die Stirn. „Ach, sage doch mal, du meinst doch nicht etwa, daß dieser — dieser Dingsda, den ich ja allerdings viel habe um Edith herumwimmeln sehen, ihr gefährlich sein könnte? Wie heißt er doch, dieser — eh, dieser Meisejer — er betreibt ja wohl irgend einen Handel?“

In der Stimme des Regierungsrats, der jetzt antwortete, lag deutlich ein tadelnder, zurückweisender Ton: „Du meinst meinen Freund Lubenow?“

„Ich natürlich schmähtlich reich, dieser Herr Lubenow?“ — „Allerdings.“

„Begrüß! Hast eben so natürlich höflichen Varen bei ihm angebunden?“

Mortimer von Langwilt machte eine Geste der Verlegenheit: „Ich paar kleine Gefälligkeiten, wie sie unter Freunden am Spieltisch abzuhandeln.“

Der Graf sagte seinen Freund unter und zog ihn mit sich nach der Tür.

„Weißt du — ich finde, Ihr hier in Berlin laßt euch zu leicht herab. Ich würde mir solche Leute, trotz aller Verbindlichkeiten, doch immer drei Schritte vom Leibe halten.“

Karl Lubenow drang so häufig auf seine Nähe, daß ihn die beiden jungen Leute früher gehört haben würden, hätten sie nicht schon die Schwelle des Nebenzimmers überschritten. Der Bedachte bis seine Jähne zusammen und hauchte seine Fäuste. Ein glühendes Verlangen nach Rache lag in ihm auf. Noch nie in seinem Leben hatte er einen Menschen so gehaßt wie diesen hochmütigen Aristokraten, der sich ihm so unendlich überlegen dünkte. Was hatte denn dieser Mensch vor ihm voraus? Seinen Grafentitel, nichts weiter! In allem übrigen, sowohl was die äußere Erscheinung, als die geistigen und seelischen Eigenschaften und Fähigkeiten betraf, glaubte er sich mit dem Grafen getrost messen zu können. War es denkbar, daß dieser dänkelhafte Mensch, dessen seelische Rohheit sich deutlich in den toten gebietenden Worten offenbarte, hatte und dessen Fingern an Gemüt und Verstand, dessen geistige Verarmtheit nur durch die von Kindheit an geübten gesellschaftlichen Formen notwendig verdeckt wurde, auf die feinsinnige Baroness Edith tieferen Eindruck machen konnte?

Eine starke Unruhe kam über den jungen Mann. Er eilte in die Gesellschaftszimmer zurück. In dem Saal stammten die Gäste über Instrumente. Ein Amerikaner war an der Reihe. Karl Lubenow sah, wie edel Graf

Kriegsereignisse.

20. April. An der Frontenfront und zwischen Scarpe und Somme starker Feuerkampf. — In den Bogen werden bei einem Vorstoß deutscher Truppen Gefangene eingebracht.

21. April. An der Schlachtfeldfronten im Westen heftige Infanteriekämpfe. — Zwischen Maas und Mosel wird gegen amerikanische Stellungen ein erfolgreicher Vorstoß unternommen. — Mittelmehrster Feind, v. Nidderhagen, erliegt seinen 79. und 80. Luftzug. — Den deutschen Truppen in der Ukraine ist der Weg nach der Krin geöffnet.

22. April. Im Westen dringende Infanterieunternehmungen. — In einigen Frontabschnitten steht der Metierkampf auf.

23. April. An der Eys und an der Somme heftige Kampfhandlungen. — Mittelmehrster Feind, v. Nidderhagen, fällt im Luftkampf. — In Finnland wird die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt. — In der Krin erreichen deutsche Truppen die Stadt Einjerspol.

24. April. An der Eys scheitert ein französischer Gegenangriff unter schweren feindlichen Verlusten. — Bei für uns erfolgreichen Kämpfen südlich von der Somme und auf dem Westufer der Aare werden mehr als 2000 Franzosen und Engländer gefangen und vier Geschütze erbeutet.

25. April. Der Kemmelberg wird genommen. Deutsche Truppen besetzen St. Eloi, Draconville und die Höhe bei Biegehoel. Mehr als 6500 Gefangene, darunter zwei Regimentskommandeure. — Auf dem Westufer der Mosel werden französische Gräben gestrichen.

Von Nah und fern.

Postsendungen an deutsche, von Frankreich nach England verbrachte Kriegsgefangene. Nach Mitteilung der ausländischen englischen Stellen sind alle deutschen Kriegsgefangenen, die sich bisher bei den nachfolgend angegebenen Gefangenentompagnien im Campen-gebiet der englischen Armee in Frankreich befanden, nach England übergeführt worden. Es befinden sich jetzt alle Gefangenen der Kompagnien Nr. 1, 2, 55 und 57 in Bantishall, der Kompagnien Nr. 7, 66, 78, 79 und 81 in Dorchester, der Kompagnien Nr. 32, 61 und 136 in Galtier und der Kompagnien Nr. 43, 135 und 150 in Handforth. Postsendungen an deutsche Gefangene dieser Kompagnien sind daher fortan an die angegebenen Gefangenentompagnien in England zu richten, auch wenn die Gefangenen selbst ihren neuen Aufenthaltsort noch nicht mitgeteilt haben. Die Anwendung der bisherigen Anschrift (nach Frankreich) hat erhebliche Verzögerungen in der Abfertigung der Sendungen zur Folge.

Vorsicht mit ausländischem Fleisch. In den letzten Wochen sind in verschiedenen Gegenden Preussens Trichinoseerkrankungen in größerer Zahl festgestellt worden; auch die Todesfälle an Trichinose haben sich vermehrt. Stets ergaben die Feststellungen, daß aus dem Ausland eingeführtes Fleisch, vornehmlich geräucherter Schinken und Wurst, den Anlaß zur Erkrankung gegeben hatten. Die Fleischwaren kammen besonders aus den ehemals russischen Gebietsteilen und aus Belgien. Die Bevölkerung wird daher eindringlich davor gewarnt, Auslandsfleisch und Fleischwaren, die nicht amtlich untersucht worden sind, anders als in gut gelochtem oder durchgebratenem Zustand zu genießen.

Die älteste deutsche Kirchenglocke. Die älteste deutsche Bronzeglocke ist noch in Herfeld erhalten. Sie fiel ihres eindrucksvollen Alters wegen nicht der Verschlagnahme und dem Einschmelzen zum Opfer. Die Glocke, die Zulassung genannt, stammt noch aus der im neunten Jahrhundert erbauten ersten Herfelder Stiftskirche, die schon im Jahre 1087 den Flammen zum Opfer fiel, aus deren Trümmern aber die Glocke auf die Nachwelt gekommen ist.

Der Schollenfang an der ostpreussischen Küste hat in diesem Jahre sehr gut eingeleitet.

Hartenberg an Edith herantretend und mit ihr zu sprechen begann. Spiegelt es ihm seine erregte Gesichtsfarbe nur vor, er glaubte zu bemerken, daß die Blide der Baroness unruhig war, wie hilflos im Saal umher. Jetzt erblickte sie ihn. Sie winkte ihm lechhaft mit dem Finger. Er eilte sofort auf sie zu.

Wo stehen Sie denn, Herr Lubenow? redete sie ihn lächelnd, fast freudig an. Papa fragte mich doch nach Ihnen.

Ich fühle mich nicht ganz wohl, erwiderte er, und hatte mich deshalb ein wenig zurückgezogen.

Sie sah ihn aufmerksam an. Allerdings, Sie sehen angegriffen aus. Ein warmer Ton lag in ihrer Stimme, der auf die heftige Verflümmung des jungen Mannes wie fördernden Balsam wirkte. Sie bestellte einen herbeibringenden, fast ängstlichen Blick auf ihn. Ist es doch hoffentlich nichts Ernstes? Ich rechne auf diesen Tanz auf Sie, Herr Lubenow. Oder sollten Sie Ihre Tanzverpflichtung vergessen haben?

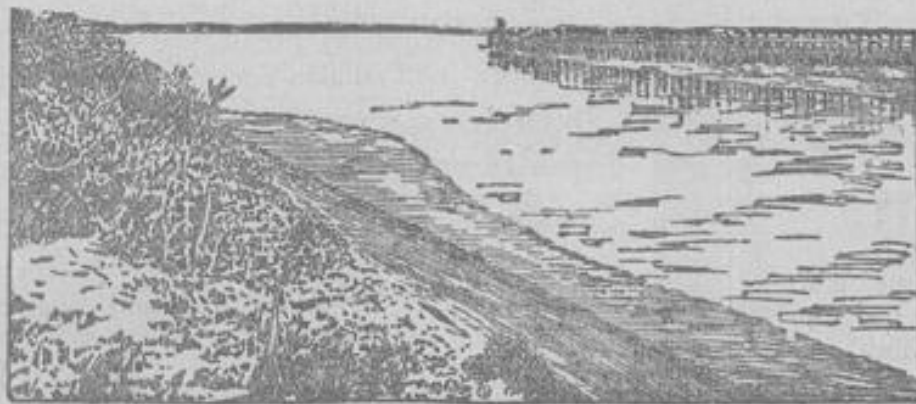
Er blinzelte überaus auf, hatte aber lobel Geistesgegenwart, mit einer Verbeugung sofort zu antworten: Wie können gnädiges Fräulein glauben! Eine so angenehme Verpflichtung vergißt man nicht. Ich komme, um Sie zu bitten.

Die Flotte brachte bereits Tagesfänge von 300 bis 500 Rentner an. Für die Belieferung sind die Regimentsbezirke Kurisch und Osabruck, ein Teil des Großherzogtums Oldenburg, die Stadt Bremen, Teile der Provinz Westfalen, die Stadt Düsseldorf und das Fürstentum Bismarck bestimmt. Von Ende April ab werden neben Schollen auch Schellfische und Kabeljau geliefert werden können.

Osterröische Banknotenfälscher. In Mährisch-Ostau wurde ein Lithograph ermittelt, der falsche Ein- und Zweikronennoten hergestellt hatte. In der Vorstadt Delniz bei Krasau wurden noch fünf andere Notenfälscher festgenommen. Es wurden gegen 5000 Stück falsche Noten vorgefunden. Die Verhafteten haben gestanden, seit 1917 insgesamt 39 000 Stück Kronennoten gefälscht zu haben.

Budapester Wohnungsnot. Infolge der Wohnungsnot und des Mangels an freien Hotelzimmern wurden vom Kabinettminister und Bürgermeister Zwangsbeimachtungen vorgenommen. Die Budapester Blätter weisen darauf hin, daß der Fremdenzufluß nach Ungarn außerordentlich groß ist.

Die Einfahrt in den Hafen von Zeebrügge.



Pariser Friedenshoff. Nach Mitteilungen Pariser Blätter erkennt die Regierung die Notwendigkeit eines Sitzverfahrens gegen den pazifistischen Abgeordneten Roux-Colladon an. Dieser hatte in einem Kasse in Valence auf die Frage seiner Bekannten, wie es ihm gehe, geantwortet: „Schlecht, sehr schlecht, wie Frankreich, das verloren ist.“ Diese Äußerung war der Anlaß zu einem heftigen Wortwechsel, der schließlich dazu führte, daß ein im Kasse anwesender Offizier der Staatsanwaltschaft sofort Mitteilung davon machte.

Erdbeben in der Schweiz. Dieser Tage wurde in der ganzen Nordost- und Ostschweiz ein hartes Erdbeben verspürt, dessen Verd sich in Norditalien in der Gegend von Bergamo und Gardasee bezeugen haben muß.

Luftverkehr Schottland — Norwegen. Der Chef des Flugwesens der norwegischen Marine, Kapitän Dehl, befindet sich zurzeit in London, um an Besprechungen über die Errichtung eines Luftpostverkehrs zwischen Britannien und Norwegen teilzunehmen. Falls die Schwierigkeiten überwunden werden, die dem Plane entgegenstehen, will man zunächst wöchentlich zwei Fahrten zwischen Aberdeen und Stavanger einrichten. Möglicherweise wird man auch Passagiere auf der ungefähre 4½ Stunden dauernden Fahrt mitnehmen.

Handel und Verkehr.

Postverkehr mit der Ukraine. In den nächsten Tagen wird die Wiederaufnahme des Postverkehrs mit der Ukraine stattfinden. Der Postverkehr zwischen der Ukraine und der Türkei, sowie mit Osterrö-Ungarn ist bereits aufgenommen. In

nächster Zeit werden sich Vertreter des heimischen Holzhandels nach der Ukraine begeben, um hier festzustellen, in welchem Umfang und in welcher Form sich die ukrainischen Holzvorräte dem heimischen Bedarf nutzbar machen lassen. Auch die heimische Metallindustrie beschäftigt eine Sachverständigen-Kommission nach Klein-Rußland zu entsenden, um die Möglichkeit einer größeren Spießeinfuhr aus der Ukraine zu prüfen. Es steht fest, daß in der Ukraine größere Spießeinfuhrmöglichkeiten vorhanden sind. Rinder- und Schafstall hat dort bisher nur für technische Zwecke Verwendung gefunden.

Löffelschlucker.

Seltene Formen der Selbstverkömmelung. In den seltsamsten Formen von Selbstverkömmelung geht das Verklüden harter, meist metallener Gegenstände. Fälle dieser Art können am ehesten von den Ärzten in Gefangenenhäusern beobachtet werden, da es immer wieder Häftlinge gibt, die glauben, auf Grund einer solchen Verkömmelung aus den Mauern des Gefängnisses herauskommen zu können. Nicht immer ist jedoch nur die Verkömmelung dieses Zieles maßgebend, sondern es gibt auch Leute,

Die Einfahrt in den Hafen von Zeebrügge.

die durch einen krankhaften, angeborenen Drang dazu getrieben werden, Metallgegenstände zu verschlucken, die dann meist innere Verletzungen zur Folge haben.

Über einen psychopathisch beispiellosen Fall einer vorantigen krankhaften Beharrlichkeit in abnormen Selbstverkömmelungen berichtet Dr. Hagedorn. Der in Frage stehende Patient ist ein 23jähriger, erblich stark belasteter Blinder, der von seinem 13. Lebensjahre an mehrfach Diebstähle ausübte, in Häftlingsanstalten kam und dann immer tiefer sank. Als der Patient dem beherrschenden Arzt zum erstenmal vorgeführt wurde, hatte er zwei Löffelstücke verschluckt. Nach 18 Tagen war er geheilt, doch bereits 8 Tage später kam er wieder aus der Haft zur Operation, und wieder wurde festgestellt, daß er einen Löffelstück verschluckt hatte. Die Untersuchung des Verlebens stellte nunmehr fest, daß es sich um einen ganz eigenartigen psychopathischen Fall handelte. Der Patient hatte nämlich, wie nachgewiesen werden konnte, seit 1912, also seit sechs Jahren, zwölfmal verschiedene metallene Gegenstände verschluckt, die einmal auf operativem Wege entfernt werden mußten.

Das erste Mal verschluckte er drei Nägel, das zweite Mal drei Nägel, ein Drahtstück, einen Löffelstück, dann ein Drahtstück und einen Löffelstück, dann drei Drahtstücke, eine Nadel, einen Löffelstück und in der Folge noch elf Löffelstücke. Die im Verlaufe dieser merkwürdigen Verkömmelung gesammelten Erfahrungen haben also, wie man sieht, den Mann dazu veranlaßt, den Löffelstücken den Vorzug zu geben. In diesem Falle kann es sich nicht nur um einen Häftling handeln, der mit vorläufigem

glücklich, Baroness. . . Doch — er streifte sie mit einem eierförmig forschenden Blick — darf ich mir die Frage erlauben: ist Graf Hartenberg ein so schlechter Tänzer?

Sie schüttelte eifrig mit dem Kopf.

Gar nicht, im Gegenteil, aber — unter uns, er ist mir kein angenehmer Gesellschaftler.

Was Sie sagen, Baroness? Eine ungestüme Freude waltete in der Brust des jungen Mannes auf. Wirklich? Und ich glaubte im Gegenteil — wenigstens schien es mir, als ob Sie sich vorhin vorzüglich mit ihm unterhielten.

Sie sah ihn mit einem raschen, verstellten Blick an. Ein heimliches Lächeln glühte um ihre Lippen.

Diese Beobachtung haben Sie gemacht? . . . Allerdings, Graf Hartenberg erzählte mir ein paar lustige Streiche aus meinen Kinderjahren. Er ist seit mehr als zehn Jahren mit meiner Familie befreundet. Doch aber ist er immer unheimlich gewesen.

Auch heute noch?

Wieder sah sie ihn erlauth an. Seine Blide gingen wie gebannt an ihr. Sie erglühete aber und über. Heute mehr als je, erwiderte sie leise.

Über Karl Lubenows ganzes Gesicht ging ein Strahlen und die heiße Glühigkeit, die seine Brust durchstießte, machte sich in dem heftigen Ausruß Luft: Sie ahnen nicht, wie glücklich Sie mich mit Ihren Worten machen!

Derwiew, in ständiger Beunruhigung, lenkte sie

Baroness ihr Antlitz. Zum Glück begann in diesem Augenblick die kleine Kapelle den Konter. Karl Lubenow reichte seiner Dame die Hand und führte sie in die Nähe der sich zum Tanz aufstellenden Paare.

Willen abnorme Gegenstände verschluckt, weil er wegen der Beschädigungen freizukommen hofft, sondern der Patient ist unbedingt in noch größerem Maße psychopathisch.

Allerdings ist der Begriff des rein ungewollten Zwanges etwas einzuschränken, da die Überlegung, sich trotz allem nach Möglichkeit zu schonen, niemals ganz unterdrückt wurde, weshalb der Patient Draht und Nägel vor dem Verschlucken in ein Stück Brot steckte und mit Vorliebe Löffelstücke verwendete, die keine wesentlichen Spizen und Räden haben. Es ist anzunehmen, daß der Patient die ersten Male die Gegenstände in der Hoffnung auf Freiheit verschluckte, daß aber dann infolge seiner starken psychopathischen Veranlagung der Zwangszustand immer mehr in den Vordergrund trat. Denn sonst hätte er das Verschlucken, trotzdem er vielfach erfahren hatte, daß er auch dann nicht entlassen wurde, kaum weiter fortgesetzt.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Kaufmann Otto Seide, der als Stellenleiter bei der Reichsbank Groß-Berlin drei ebenfalls dort beschäftigten Frauen auf deren Willen mehrfach Butter- und Feinstücken gegeben hatte, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen der drei Frauen erkannte das Schöffengericht auf je eine Woche Gefängnis.

Ruhrberg. Das hiesige Landgericht verurteilte die Kaufleute Gebhard Reckmeier wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Metallhandel zu je 1500 Mark Geldstrafe; der mitangeklagte Litzmann (Polischappel) erhielt 500 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das Dienstbotenbuch mit Photographie. Da im Verlaufe des Krieges immer häufiger bei Diebstählen und selbst Rauschmorden die Feststellung gemacht werden mußte, daß die Verbrecher oder Verbrecherinnen sich eigene zu diesem Zweck mit gefälschten Dienstbotenschein Stellungen verschafft hatten, wurde der naheliegende Vorschlag gemacht, nur noch Dienstbäcker mit genauen Personenbeschreibungen und mit der Photographie des Inhabers auszustellen. Diese Idee wurde auch in Ungarn verwirklicht, wo nach einer im Herbst 1917 erschienenen Ministerialverordnung sämtliche Dienstbotenscheine bis Ende Mai 1918 erneuert und mit einer Photographie des Eigentümers versehen werden mußten. Es wurde sogar die Hinzufügung eines Fingerabdrucks vorgeschlagen, doch dann verzichtete man darauf, weil hierin eine Erniedrigung einer Erwerbsklasse erblickt werden könnte. Wie Dr. Schneider nunmehr in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft ausführt, wird man auch in Deutschland nach Ansicht der Behörden dem ungarischen Beispiel folgen müssen, selbst in der Verfertigung von Fingerabdrücken sei nichts Bedenkliches zu erblicken, da ja neuerdings auch Pässe mit einem Fingerabdruck des Inhabers versehen werden.

Die blamierten Propheten. Wenn etwas die verlegte Intelligenz unserer zeitgenössischen Kriegs- und Friedenspropheten zu trösten vermag, schreibt der „Figaro“, so ist es sicherlich das Studium der Belegungen vergangener Tage. Wir kennen keinen Fall, in dem ein Prophet, der sich zu Beginn des Krieges über die Zukunft ängerte, recht behalten hätte. Als im Oktober 1899 der japanisch-russische Krieg begann, waren alle Propheten und Militärschreiber sich darüber einig, daß die Engländer noch vor Weihnachten in Peking einmarschieren würden. In Wirklichkeit konnte man aber bis dahin dreimal das Weihnachtstfest feiern. Als hingegen im Jahre 1894 Japan an China den Krieg erklärte, glaubte man an einen endlosen Krieg, dann aber war alles innerhalb weniger Wochen erledigt. Die Antwort auf die Prophezeiungen des Jahres 1877, als die russischen Armeen im Triumph voranzumarschierten, war Bismarck. Der „Figaro“ will damit den Franzosen verfahren, daß die deutsche Offensive im Westen eine ebenso unerwartete Antwort finden werde, die wahre Antwort aber sind in diesem Fall unsere weiteren Siege. Denn wenn der „Figaro“ mit seiner Ansicht über die Prophezeiungen recht behalten soll, darf er natürlich auch selbst kein erfolgreicher Prophet sein.

6.

Karl Lubenow sah noch in derselben Nacht seinen Entschluß. Hatte er doch überaus langweilig empfunden, wie tief er Edith von Rangwitz liebte und daß er sich das Glück seiner Zukunft ohne ihre Liebe nicht denken konnte. Wie war sie ihm so lebenswichtig begegnet wie an diesem Abend, und er war sehr nahe daran gewesen, ihr von seinem Herzen innigsten Sehnen zu sprechen. Ein Keil von Besinnung hatte ihn jedoch davon zurückgehalten, denn wenn er sich ihr entdedte und wenn sie, wie er zu hoffen wagte, seinen Wünschen nicht abgeneigt war, so mußte seine Erklärung den Eltern gegenüber unüberdäglich nachfolgen. Wenn er auch wußte, daß der Baron ihn nicht wie Graf Hartenberg als Vetter betrachtete — denn würde er ihn sonst bei sich so freundlich empfangen? — so war er doch durchaus nicht sicher, ob Ediths Eltern geneigt waren, mit ihm ein so nahe verwandtschaftliches Verhältnis einzugehen. Wenn er auch recht war, so war er doch vorläufig immer nur der schlichte Karl Lubenow, und war weiß, ob Ediths Eltern der Gedanke nicht peinlich war, ihr Kind durch eine Verheiratung mit einem bürgerlichen Fabrikanten gewissermaßen herabsinken zu sehen.

Brennholz-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Mai, vormittags von 11^{1/2} Uhr an werden im Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“ zu Raunheim versteigert:

Knüppel Rm.: 1 Eichen, 82 Kiefern, Knüppelreisig Rm.: 2 Eichen, 12 Kiefern.

Stöcke Rm.: 1 Eichen, 54 Kiefern. Reisig-Wellen: 40 Eichen, 3180 Kiefern.

Das Holz liegt in den Abt. 88, 108, 109, 110, 119; Flörsheimer Grenze. Die unterstrichenen Nummern werden nicht verkauft. Auskunft wird erteilt durch Forstwart Heldmann zu Raunheim.

Raunheim, den 7. Mai 1918.

Großh. Oberförsterei Raunheim.
Hämmerle.

TAPETEN

sind in reicher Auswahl zu haben und nimmt Bestellungen entgegen

H. Willwohl, Bau-Geschäft,
Kartäuserstr. 2.

Gemüsepflanzen als:

Rotkraut, Weißkraut, Wirshing, Kohlrabi, römisch Kohl u. Roterüben, ferner Tomaten, Sellerie, Lauch, Salat und Tabakpflanzen empf. Max Flesch. Packpapier bitte gefl. mitzubringen.

Haus gesucht.

Ein oder 2x3-4 Zimmer-Haus mit Garten Nähe Bahnhof in Flörsheim gesucht. Offerte mit Preis und näh. Angaben an Chr. Munt Flörsheim a. M. erbeten.

Jeden Tag frische Spargel

empfiehlt
Anton Schid, Eisenbahnstraße 6.

Ein Mädchen oder Frau

für leichte Feldarbeit gesucht von Mittags 12 Uhr. Gegen gute Belohnung. Zu erfragen in der Zeitung.

Rechte Gelegenheit! Mehrere große Wagenladungen Sehr billige Preise!

von Emaille-Waren treffen diese Woche wieder ein.

Nur noch ganz kurze Zeit dauern die Riesen-Massen-Verkäufe in Emaille-Waren

Alle Haus- und Küchengeräte in selten großer Auswahl spottbillig.

Nur im großen Laden Hotel Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstraße 16, Ecke Luisenstr.

Neu eingetroffen! Handwaschseife (50-75 cm), Wassereimer, Bade- und Waschwannen, Bad- und Schmortöpfe, Wasserkessel, Suppen-, Gemüse- und Teigschüsseln, Kartoffeldämpfer, Kaffee- und Teekannen, Seife, Durchschläge, Brat- und Eierpfannen, Kuchen-, Torten und Puddingformen, Schwentbüten, Waschkessel, Eßenträger und vieles Andere.

Ich mache ganz besonders die geehrten Käufer auf die Preise der Waren in den Auslagen aufmerksam. Kein Kaufzwang. Stets neue Sendungen! Alles zum Ausfuchen!

Geschäftsprinzip: Je größer der Umsatz, desto kleiner die Preise.

Für Hoteliers, Restaurateure, Pensionate, Lazarett-, Kliniken, Krankenhäuser, Chemische Fabriken, selten Edmund Endert aus Halle a. d. S. günstige Gelegenheit!

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.

Donnerstag 9. Mai, abends 7 Uhr: „Der Trompeter von Siedingen“.

Nachm. 2^{1/2} Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.

Freitag 10. Mai, abends 7^{1/2} Uhr: „Die beiden Seehunde“.

Samstag 11. Mai, abends 7^{1/2} Uhr: „Der fidele Bauer“.

Sonntag 12. Mai, nachm. Unbestimmt. Abends 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“.

Ein fleißiges sauberes Mädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Philipp Jak. Vömel

Vilbel

kommt

übernächsten Montag, den 13. ds. Mts.

morgens mit einem Waggon

Einleg-Schweine

nach hier.

Schönes Wohnhaus

2 mal 3 Zimmer mit groß. Stall und Garten sofort beziehbar in Raunheim gelegen zu verkaufen.

Näheres bei Albin Trapp Rüsselsheim, Hasslocherstr. 59.

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder

fl. Flasche 75 Pfg.

gr. Flasche 1 75 Mk.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 75 Pfg.

Hustensaft für Kinder

die Schachtel 85 Pfg.

(Bester Erfolg für die fehlenden

Karamellen, Bombons usw.)

Tussin-Hustentee, ein vorzügliches

Heilmittel (kein Jagen, Vorbeug-

ungsartikel) bei allen Erkrank-

ungen der Atmungsorgane und

tatarische Affektionen der Luft-

wege.

Das Paket 1.25 Mk.

Verzuchtlich empfohlen!

Apotheke zu Flörsheim

Wiesbadener

Volksbücher

vorzüglicher Lesestoff,

sind zu haben bei

Heinrich Dreisbach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, bei dem Tode und der Beerdigung meines unvergesslichen lieben Gatten, unseres guten Vaters Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Beigeordneten

Johann Adam III.

Kgl. Wagenmeister a. D.

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank der werten Nachbarschaft, Freunden, Bekannten und Verwandten, sowie der hiesigen Einwohnerschaft, den hochw. Herrn Geistlichen, den barmherzigen Schwestern für die liebevolle Pflege, dem Herrn Bürgermeister und den Gemeindegemeinschaften, den hiesigen Vereinen, Freiwillige Sanitätskolonne, Krieger- und Militär-Verein, Verein „Edelweiss“, dem Allgem. Staatseisenbahn-Verein Flörsheim und Allgem. Staatseisenbahn-Verein Frankfurt a. M.; den Herrn Beamten und Arbeitern der Kgl. Betriebs-Werkstätte 2 und Betriebs-Werkstätte 3 Frankfurt a. M., den werten Herrn Wagenmeistern der H. G. B. u. H. P. B. Frankfurt a. M., für die überaus zahlreiche Beteiligung, sowie ferner für die Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim,
Cöln,
Gießen,
Oberrodten,

den 7. Mai 1918.

Freiwillige Krieger-Sanitäts-Kolonne

Flörsheim am Main.

Nachruf!

Am 2. Mai ds. Js. verschied nach langer, schwerer Krankheit unser allverehrter erster Vorsitzender

Herr Beigeordneter

Johann Adam III.

Kgl. Wagenmeister a. D.

im Alter von 72 Jahren. Der Verstorbene gehörte unserer Kolonne seit deren Gründung an und leitete ihr Geschick als erster Vorsitzender mit Tatkraft und Umsicht, viele Jahre hindurch.

Er folgte seinem Schwiegersohn, unserem verdienten Kassierer, Herrn Lorenz Messer, der vor kurzem auf dem Felde der Ehre blieb, im Tode nach. Dieser Schicksalsschlag trug wohl zur Beschleunigung des Endes unseres 1. Vorsitzenden bei.

Was die „Freiwillige Krieger-Sanitäts-Kolonne Flörsheim“ in dem Dahingeschiedenen verliert, lässt sich nicht mit einigen spärlichen Worten schildern. Sein Andenken aber wird in unseren Reihen weiterleben und länger währen denn ein Denkmal von Stein und Erz!

Flörsheim, den 7. Mai 1918.

Der Vorstand.

Gesangbücher mit Noten
empfiehlt
Heinr. Dreisbach